

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeväter des Bezirks.



Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15. Erscheint jeden Dienstag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 90 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 1 Mk.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.85 ohne Zustellungsgebühr.

Postcheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 21 543. — Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Grundzeile (Zim. Mofse 26) oder deren Raum 30 Pfg., örtliche Anzeigen 20 Pfg. Im Text teil (Zim. Mofse 17) 80 Pfg. die 3spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Angelegenheiten 50 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Die Lage in Berlin.

Berlin, 8. Dezember. (Priv.-Tel.) Berlin fiebert! Scheinbar geht alles seinen gewohnten Gang: Die Geschäfte sind geöffnet, der Verkehr ist regelmäßig, aber das Straßenbild schon sagt, daß etwas vorgeht, etwas besonderes erwartet wird. Eine Erregung geht durch die Straßen, die auf Schlimmes deutet. Diese Lage müssen entscheiden, ob die Regierung festbleibt ob die Truppen hinter ihr stehen oder ob die aufgeregten Leibnachts-Anhänger mit Maschinengewehren und großen Reden, durch Gewaltstreiche die Oberhand gewinnen. Zweiundzwanzig Versammlungen fanden am heutigen Sonntag statt. Die Mehrheitssozialisten hatten im vierzehn große Erfolge, die Spartakus-Gruppe empfahl im Treppentor Park der Masse von Anhängern und Zuhörern, kurzen Prozeß zu machen. Lange Reihen von Proklamationen durchzogen am Nachmittag die Straßen und die Soldatenwehr stand bereit an den entscheidenden Stellen. Jeder fühlt aber: die Explosion steht bevor, der Zusammenstoß ist unvermeidlich.

Leiser Regen geht am Nachmittag nieder. Er hält niemand ab. Alles schart sich in der inneren Stadt zusammen, dort, wo die Umzüge kommen, wo die Sicherungstruppen stehen, wo sich ertönen wird, wer in Berlin die Herrschaft hat, wer das Reich regiert. Die Bürgerlichen Parteien sind in dem Streit ganz verschunden: Er geht zwischen Mehrheitssozialisten und Spartakus, zwischen Regierung, Volksguard, Soldaten und Liebknecht-Männern.

Volkerversammlung des Großberliner Soldatenrates.

Berlin, 8. Dezember. Der trübe, regnerische und nebelige Dezembertag ließ in den Mittagsstunden keine revolutionäre Stimmung aufkommen. Von dem unüberstehlichen Dränge der Massen auf die Straßen ist nichts zu spüren. Die Gegend um den Reichstag, wo heute die Berliner Arbeiter- und Soldatenräte tagen, ist wie ausgestorben, nur auf der Rampe am Domarkadenmal hören einige hundert Menschen dem preussischen Minister Strödel zu, der, oft von den Juxrufen der Soldaten in der Menge verteilten Spartakus-Feinde unterbrochen, gegen zu weitgehenden Radikalismus der Spartakusleute redet.

Am Reichstag selbst ist es ähnlich öde, obwohl man bezeugt war, den heutigen Verhandlungen des Großberliner Soldatenrates mit Spannung entgegenzusehen. Vor allem sind die Tribünen fast völlig leer, ein Zeichen, daß das Interesse an diesen Verhandlungen in der Bevölkerung abgesehen hat. Zunächst berichtet Cohn-Reuß über

Die Vorgänge am letzten Freitag

und führt aus, sie seien durch eine Reihe tragischer Zwischenfälle hervorgerufen, die von den gegenrevolutionären Kreisen gewollt seien. Fast sei es, das seinen engeren Parteifreunden Ebert und Scheidemann in die Schuhe zu schieben, wie die Freiheit und der Spartakusbund es täten, der aber nicht der Popanz sei, mit dem man Deutschland in Schrecken setzen könne. Immerhin, ging es zu weit, wie die Aufforderung an ihre Mitglieder bewies, die Waffen zu behalten und sie gegen die Regierung zu verwenden. Weiter richtet er an die bürgerlichen Elemente die Mahnung, nichts gegen die Regierung zu unternehmen, damit würden nur Arbeiter, Soldaten und Bürger zum Schaden unseres armen und gequälten Landes verhehrt, das wir alle lieben und dessen Wiedergeburt wir alle wünschen.

Dann kam die Sensation des Tages: Deutnant Heine (Borsdorf) machte der Versammlung die Mitteilung von einer in Bildung begriffenen Truppe, was großes Aufsehen machte. Die Oberste Heeresleitung in Berlin, so führte er aus, habe ein

Generalkommando Requis

errichtet, das die Soldatenräte nicht anerkennt. Die neue Richtung sei unter den Augen der Reichsregierung und des Volksguardes im Geheimen entstanden. Dem Generalkommando Requis unterstünden die Garde-Kavallerie-Division, die Garde-Grenadiere und die 1. Garde-Infanterie. Zu zwei Dritteln seien diese Truppen zwischen Borsdorf und Potsdam untergebracht. Rücksicht über die durchziehenden Truppen dürfen von den Bahnhofsverwaltungen nicht gegeben werden. Die Truppen seien fest in der Hand der Offiziere. Ihre Aufgabe sei, wie sie sagen, die Berliner

auf die Schänke zu schlagen". Auffklärung tue dringend not. Das Generalkommando müsse überwacht und schließlich abgeschafft werden. (Ruf: In die Wand stellen, Landesverräter.) Zum Schluß fordert er auf, hier nicht Kleinigkeiten zu verhandeln, sondern zu handeln. Zunächst bestand die Pflicht, die Verhandlungen abzugeben, damit die Soldatenräte zu ihren Truppen zurück eilen und sie auflösen könnten. Nachdem jedoch mehrere Redner zur Ruhe gemahnt und Auffklärung über die Vorgänge bei den Garde-truppen gegeben hatten, wurde nur eine

Abordnung an die Regierung

gefordert. Aber das Ergebnis der Entsendung berichtet im weiteren Verlauf der Tagung Cohn (Nordhausen): Ebert sei im Begriff gewesen, sich an einer Versammlung zu beteiligen, wo er nicht mehr abgeben konnte. Er wird sich aber mit dem Kriegsminister und ebenso mit Wels in Verbindung setzen. Was nötig sei, werde geschehen. Cohn schien den Eindruck zu haben, als seien die Mitteilungen Heines übertrieben. Er meint, die Befürchtungen Heines werden einerseits halb zu schwarzfieberisch angesehen, andererseits geteilt. Die Richtigkeit wird sich in aller nächster Zeit zeigen.

In der Zwischenzeit wird ein Wahlreglement für die Wahlen zur Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte angenommen und nach längerer Aussprache der Antrag mit 173 gegen 88 Stimmen abgelehnt, der die Parität bei der

Entsendung von Delegierten zum Arbeiter- und Soldatenrat

zwischen Arbeiter- und Soldatenräten forderte. Es werden also, da immer mehr Truppenteile aufgelöst werden, die Arbeiterräte in Zukunft überwiegen. Der Schluß der Aussprache befaßt sich an der Hand des Bericht des Siebener-Ausschusses mit allerlei Personalfragen. Es geht dabei manchmal recht stürmisch und wenig diszipliniert zu. Im Gegensatz zu der letzten Sitzung werden einige wichtige Anfragen über die Einleitung der Sowjet-Regierung zu der Tagung des Zentralrates, die Herausgabe von 800 Millionen Mark in zehn Tagen und die allgemeine Finanzlage an den Siebener-Ausschuss überwiesen, der darüber in der nächsten Sitzung, die am nächsten Mittwoch stattfinden soll, Bericht erstatten wird.

Ein Ultimatum Scheidemanns.

Berlin, 9. Dezember. (Priv.-Tel.) In einer sozialdemokratischen Versammlung hat auch der Volksbeauftragte Scheidemann gesprochen. Er nannte die Verhaftung des Volksguardes eine Hanswurstmilchade, die von einem Feindweibel, einem jungen Doktor von unbegreiflichem Tiefstand der Intelligenz, durchgeführt worden sei. Scheidemann fuhr dann fort: Wenn es zu Blutvergießen kommt, mögen sich die an die Nase fassen, die Tag für Tag dazu auffordern, sich zum Bürgerkrieg zu bewaffnen. Die Regierung Ebert-Haase habe die schwersten Aufgaben zu lösen, die je in der Weltgeschichte einer Regierung gestellt worden seien. 90 v. H. des Volkes ständen hinter ihr, und trotzdem läge diese Regierung Tag für Tag auf einem Pulverfaß. Das sei auf die Dauer ein durchaus unmöglicher Zustand. Die Folgen des gewissenlosen Vorgehens der linken Spartakusgruppe wird sein, daß wir in ein paar Wochen nichts mehr zu essen, und die Franzosen und Engländer in Berlin hätten. Die „sofortige Sozialisierung" nach der Spartakus-Manier würde die deutsche Industrie und den deutschen Handel ruinieren, daß noch Kinder und Kindeskinde darunter zu leiden hätten. Das Treiben der Internationalisten in München, dem leider struppellose Soldaten gefolgt sind, ist das Treiben einer gewissenlosen Räuberbande. (Stürmische Zustimmung.) Die Bormüße, daß wir in Berlin dem Treiben bewaffneter Banden mit verstreuten Armen zusehen, sind selber nicht ganz unberechtigt. Ich erkläre, daß ich für meine Person diesen Zustand keine acht Tage mehr mitmache. (Große anhaltende Bewegung.) Das sage ich natürlich nicht für das Kabinett, sondern für mich. Als einzige Rettung aus dieser Wirrnisse bezeichnet Scheidemann die schleunigste Einberufung der Nationalversammlung. Er werde jubeln, wenn der Zentralarbeiter- und Soldatenrat einen viel früheren Termin als den 15. Februar festsetze. Technische und formelle Schwierigkeiten gebe es hierfür nicht.

Die Regierung erhält das ausschließliche Exekutivrecht.

Berlin, 9. Dezember. (Priv.-Tel.) Bei den Beratungen zwischen dem Kabinett der Volksbeauftragten und dem

Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates wurde der ganze Komplex der zwischen der Regierung und dem Vollzugsrat schwebenden Fragen besprochen und als Schlussergebnis einmütiges Zusammenwirken im Dienste der Revolution sowie Übereinstimmung über das ausschließliche Exekutivrecht der Regierung und die entscheidende Absage auf jede gewaltsame Veränderung der provisorischen Verfassung erzielt. Der Beschluß wird offiziell mitgeteilt werden.

Berlin, 9. Dezember. (Priv.-Tel.) Zu den sozialistischen Massenversammlungen von gestern schreibt die „Post. Ztg.": Der Wahlkampf beginnt! Die beiden sozialdemokratischen Parteien und die Spartakusgruppe haben mit dem größten Aufgebot agitatorischer Kraft und mit großen Masseninsammlungen jede von ihrem Standpunkt den politischen Kampf um die Hauptstadt begonnen. Bemerkenswert ist, daß zum ersten Male seit der Revolution die Mehrheitssozialisten in großer Maßgabe auf den Plan getreten sind. Bemerkenswert ist ferner die strikte Absage, die das radikalste Regierungsglied, der unabhängige Sozialist Barth, in einer improvisierten Rede Herrn Liebknecht erteilt hat. Barth sagte, als die Demonstranten unter Führung Liebknechts abends vor dem Reichskanzlerhaus erschienen waren: Ich wünsche nur einmal mit Liebknecht in einem der größten Säle in Berlin zusammenzutreffen und ihm zu sagen, was ich ihm zu sagen habe, und ich bürgere dafür, daß nicht ein Arbeiter auf seiner Seite bleibt. Daß ich in der Regierung sitze und daß ich zugegeben habe, daß die Regierung und der Vollzugsausschuß paritätisch zusammengesetzt sind, das ist geschehen, weil im Jirkus Busch am 10. November nicht Scheidemann, sondern Karl Liebknecht auf mich eindrang und sagte: Es muß geschehen, wenn die Revolution nicht gefährdet werden soll. (Darauf wüßte Schimpfereien.)

Der „Vorwärts" schreibt: In der ruhmreichen Geschichte der deutschen Sozialdemokratie ist der gestrige Tag einer der stolze. In 14 überfüllten Versammlungen hat das Berliner Arbeitervolk in wunderbarer Ordnung und Würde seinen Willen kundgetan. Diese Kundgebung hat das arbeitende Berlin mit neuem Mut und neuer Zuversicht in seine gerechte Sache und seinen endgültigen Sieg erfüllt. Sie hat Inland und Ausland gezeigt, wo das Herz der Hauptstadt schlägt. Sie hat ein neues Band zwischen Berlin und dem Reich geschlossen.

Der Haftbefehl gegen den Vollzugsrat.

Berlin, 7. Dezember. (W. I. B.) Der Rat der Volksbeauftragten richterfolgende Kundgebung an die Bevölkerung Berlins:

Der Rat der Volksbeauftragten hat bis jetzt festgestellt können, daß der Auftrag zur Festnahme des Volksguardes dem Vizefeldwebel Fischer von einem gewissen Marten und zwei Beamten im Auswärtigen Amt Graf Matschka und v. Rheinbaben, erteilt worden ist. Marten ist ebenso wie Fischer verhaftet worden. Die beiden anderen sind flüchtig. Ihre Verhaftung ist angeordnet. Die Truppen, die in der Chausseestraße gegen den Demonstrationszug das Maschinengewehrfeuer gerichtet haben, waren von einem Mitglied des Soldatenrates beim Generalkommando namens Krebs aufgeführt worden. Auch gegen Krebs ist eingeschritten worden. Der Rat der Volksbeauftragten, der sofort alles getan hat, um die Mitglieder des Volksguardes zu befreien, die Anhaftung ihrer Freiheit, sowie das entschlossene Blutvergießen in der Chausseestraße zu sühnen, ist entschlossen, gegen jede Androhung und Verübung von Gewalttaten vorzugehen, von welcher Seite sie auch kommen.

Berlin, 7. Dezember 1918. Die Volksbeauftragten: (gez.) Ebert, Haase, Dittmann, Scheidemann, Landsberg. Der Volksbeauftragte Barth war verhindert, an der Sitzung teilzunehmen; deshalb fehlt seine Unterschrift.

Ruhe in Berlin.

Berlin, 8. Dezember. (W. I. B.) Die für heute angelegten Kundgebungen sind nach den bis 2 Uhr nachmittags vorkommenden Nachrichten ruhig verlaufen. Es regnet.

Die Lage am Sonnabend.

Über die Ereignisse am Sonnabend floßen aus Berlin folgende Nachrichten vor: Am Sonnabend nachmittag zog ein sehr großer Zug Demonstranten mit einem Automobil mit Maschinengewehr-

Künftige Bekanntmachungen.

3-Klass. Studienanstalt Banken.

Anmeldungen für Ostern 1919 werden angenommen. Zum Eintritt berechtigt das Reifezeugnis einer Höh. Mädchenschule oder einer Volkshochschule. Jährl. Schulgeld 200 M. Betr. Lehrplan und Beleg wird auf das Ges. und Berordnungsblatt 1910 hingewiesen. Das Reifezeugnis der Studienanstalten berechtigt zum Studium an Universitäten und Hochschulen. Auswärtige wollen ihren Besuch vorher schriftlich anmelden bei

Dir. Prof. Dr. Neumann, Wallstr. 17.

Städtische Bekanntmachungen.

Hierbestellh. Nr. 2981-3400 Dienstag, den 10. Dez., nachmittags von 2-4 Uhr bei Tilla.

Kohlenabgabe. Bischofswerda: Kohlenkarten 791-1070 bei Balten & Wobst.

Der Rat der Stadt.

ren unter Führung Liebtnechts die Straße Unter den Linden entlang. Vor jedem öffentlichen Gebäude hielt der Zug und Liebtnecht Reden gegen Scheidemann und seine Gefinnungsgenossen. Als die Menge die Bibliothek stürmen wollte, machte die Sicherheitswache ihre Maschinengewehre bereit. Daraus stob die Menge mit dem Ruf: „Nicht scheitern!“ auseinander. Vor der Kommandantur steute sich eine nach Tausenden zählende Menge. Liebtnecht brach in Berwünschungen gegen den Kommandanten Wels aus. Ein anderer Redner forderte die Menge auf, sich zu bewaffnen und Wels und die Scheidemannler zu vergasen. Zu einem Angriff auf die Kommandantur kam es jedoch nicht.

Berlin, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Für morgen (Sonntag) sind in Groß-Berlin wieder an zwanzig Volksoberversammlungen der Spartakusleute einberufen. Liebtnecht verkündigte in den gestrigen Versammlungen den Sturz der jetzigen Regierung innerhalb 14 Tagen und erklärte, der begonnene Kampf der Spartakusgruppe um die Macht gehe seiner Entscheidung entgegen. In einigen Kaffeehäusern und Pubs haben die Soldatenratsmitglieder beschlossen, Liebtnecht und Rosa Luxemburg bei Wiederbetreten der Kaffeehäuser festzunehmen und zu erschließen. Die Soldatenräte haben für Sonntag allgemeine Soldatenoberversammlungen einberufen, um militärische Maßnahmen zur Unschädlichmachung Liebtnechts und seines Anhangs zu beschließen.

Die „Rote Fahne“, das Organ der Unabhängigen Sozialdemokraten, schreibt heute, die Kämpfe um die Macht in Deutschland hätten jetzt begonnen. Sie gibt die Schuld an den gestrigen Vorgängen ohne Einschränkung der Regierung und sagt u. a.: Die Soldaten, die sich zu diesem verbrecherischen Anschlag auf den Volksoberversammlungen lassen, sind nicht die Schuldigen. Die wahren Verbrecher sind die Heher, die dahinterstehen. Diese Verbrecher sind Wels, Scheidemann, Ebert und Genossen, die seit Wochen die Soldaten aufheben, alle gegenrevolutionären Elemente in Schutz nehmen und mit dem Popanz des Bolschewismus eine wahre Pogromatmosphäre in Berlin geschaffen haben. Das blutige Verbrechen muß geahndet, die Ver-

änderung von Wels, Ebert und Scheidemann muß mit eiserner Faust niedergemacht, die Revolution gerettet werden.

Anarchistische Anschläge gegen bürgerliche Blätter in München.

München, 6. Dezember. Kommunistische Überfälle auf die beiden bürgerlichen Blätter, die „Münchner Neuesten“ und den „Bayr. Kurier“, geschahen heute nacht nach Versammlungen, in denen die Absetzung des Vorsitzenden des Soldatenrates, Sauber, beschlossen werden sollte. Es fanden aber auch zwei Versammlungen dagegen statt. Die Mehrzahl der Demonstranten, die sich gegen den „Bayerischen Kurier“ und die „Münchner Neuesten Nachrichten“ wandten, waren Soldaten. Die bayerische Fahne aus den „Münchner Neuesten Nachrichten“ wurde gestern heruntergerissen. Die selben heute nacht überfallenen Zeitungen, von denen die „Münchner Neuesten Nachrichten“ eine ständige Schutzwache von sechs bis acht Mann hatte, sind nach kurzer Unterbrechung ihrer Betriebe vom Sicherheitsdienst befreit und durch verstärkte Wachen gegen weitere Belästigungen anarchistischer Elemente geschützt worden. Das im gleichen Verlag wie der „Bayerische Kurier“ erscheinende „Münchner Tageblatt“ konnte heute früh nicht herauskommen, dagegen sind die „Münchner Neuesten Nachrichten“, das amtliche Organ des Münchner Arbeiter- und Soldatenrats, wie gewöhnlich erschienen.

Verhaftung rheinischer Großindustrieller.

Köln, 8. Dezember. (B. L. B.) Der Kölner Generalanleger meldet aus Mülheim: Unter Aufsichtung des Landesverrats, angeblich begangen durch Verhörer, den Verband zu einer Besetzung des Industriegebietes zu bestimmen, wurden in der vergangenen Nacht nach stundenlangem Verhör vom Arbeiter- und Soldatenrat Mülheim die Großindustriellen August Thissen, Fritz Thissen jr. und Edmund Stinnes, sowie die Direktoren Herrke, Becker, Berg, Kommerzienrat Küchen und Bergesslor Stenz verhaftet. Die Festgenommenen wurden nach Mülheim gebracht und werden von dort wahrscheinlich nach Berlin geschickt werden, wo sie sich verantworten sollen.

Mülheim a. d. R., 8. Dezember. (B. L. B.) Die Firma Thissen & Co. protestiert in einem Telegramm an den Reichskanzler Ebert gegen die Verhaftung der Herren August Thissen und Fritz Thissen, sowie der Direktoren der Firma Dr. Roser, Dr. Werle und Becker, die unter der Beschuldigung erfolgte, am Dienstag, den 5. Dezember einer Versammlung in Dortmund beigewohnt zu haben, in der darüber beraten worden sei, den Verband zur Besetzung des Industriegebietes herbeizuführen. Demgegenüber erklärt die Firma Thissen & Co., daß sich an dem erwähnten Tage keiner der genannten Herren in Dortmund befand, vielmehr August Thissen in Osnabrück in der Georg-Marienhütte-Gewerkschaftsversammlung, Fritz Thissen in Hamborn-Bruchhausen bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die Direktoren Roser und Werle auf den Werken in Mülheim a. d. Ruhr. Direktor Becker bei einer Besichtigung in Duisburg und die übrigen in Mülheim a. d. Ruhr weilten.

Teplitz und Schönau von Tscheken besetzt.

Prag, 8. Dezember. (B. L. B.) Nach Blättermeldungen wurden Teplitz und Schönau nachmittags von tschechoslowakischen Truppen besetzt. Die Vertreter von Stadt und

Bezirk legten Namens der deutschen Bevölkerung Verweigerung ein gegen die Besetzung und erklärten, daß sie nur unter dem Druck der militärischen Gewalt sich den Maßnahmen der tschechoslowakischen Truppen fügen. Die Besetzung vollzog sich in Ruhe und Ordnung. — Gest. „Marodni Wist“ wurde Hofstraße abends von tschechoslowakischen Truppen besetzt.

Kleine Mitteilungen.

Die Engländer in Bonn. Sonntag mittag traf die Spitze der englischen Besatzungstruppen, 150 Mann Kavallerie, hier ein und besetzten die Rheinbrücke. Die Offiziere begaben sich ins Rathaus, wo der englische General eine Besprechung mit dem Oberbürgermeister hatte. Bonn wird das Hauptquartier einer kanadischen Division werden. Im ganzen werden 1500 bis 1800 Mann kanadischer Truppen hierherkommen.

Der König von England in Lille. König Georg ist Sonnabend nachmittag in Lille eingetroffen und hat sich in das Hauptquartier der 5. englischen Armee begeben. Poincaré in Metz. Poincaré, Clemenceau, Dubost und Deschanel sind nach einer Redung aus Paris am Sonntagabend nach Metz abgereist.

Neues aus aller Welt.

— Beschlagnahme des preußischen Kronvermögens. Der Reichsgerichtsrat veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme des Vermögens des preussischen Königshauses.

— Unterschlagung von 47 Millionen Mark Kriegsanleihe. Die „B. J. a. R.“ berichtet von einer aufsehenerregenden Unterschlagung von beinahe fünf Millionen Mark in Kriegsanleihe. Der langjährige Angestellte des Bankhauses S. Bleichröder und Verwalter des Banktreuers Richard Gerike in Berlin, ein Mann von ungefähr 60 Jahren, in guten Verhältnissen und glücklicher Familienverhältnisse, als nüchtern und zurückhaltend bekannt, hatte einem Begehrten 47 Millionen zugesagt, um in Spekulationen, seit Unterhaltung eines Pensionsalles, Gründung zweier Wäldergärten u. a. Aufwand zu machen, obgleich dieser Jüngling namens Stempel wegen geistiger Minderwertigkeit aus dem Heere entlassen worden war. Eine Revision bei der Bank ergab, daß Gerike 47 000 000 Mark Kriegsanleihe aus dem Tresor entwendet hatte. Der Vermögensgegenstand hat sich nicht geändert. An dem Gewinn des jungen Stempel aus Spekulationen, Pensionswerten usw. war er nicht beteiligt. Auch Stempel hat keine Aufklärung gegeben.

Aus Sachsen

Dresden, 9. Dezember. Wütige Ausschreitungen in Dresden. Zu blutigen Ausschreitungen kam es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Dresden im Automatenrestaurant am Postplatz. Als einem Soldaten dort der Handel mit Zigaretten im Lokal unterlag wurde, kam es zu erregten Auseinandersetzungen, aus denen sich wüste Tumulte entwickelten, wobei das ganze Lokal zerstört und brennend plündernd wurde, u. a. selbst die Kasse und der Weinsteller. Es trat sehr bald ein größeres Aufgebot von Polizisten und Soldaten ein, die zwar die Ordnung wiederherstellten, aber Schieberei nicht vermeiden konnten. Dabei gab es einen Toten und verschiedene Verletzte. Zwei junge Soldaten sind in Haft genommen worden. Am Sonntag war die Straße der Ausschreitungen von Soldaten abgeperrt.

Liebe erweckt Liebe.*)

Original-Roman von H. Courts-Mähler.
87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
*) Copyright 1914 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten.

Schluchzend warf sie sich auf den Divan und grübelte, was sie tun könne, um sein Leben für sich zu erhalten. Ob sie zu seiner Mutter ging und ihr die heisse Angst ihrer Seele beichtete? Aber nein — war ein Duell im Gange, wie sie fürchtete, dann konnte die Mutter auch nichts ändern. Oder ob sie zu Ellen ging und ihr offenbarte, was ihnen drohte? Nein, nein — das half auch nicht — und Ellen würde schon die Angst und Aufregung töten. Ach — wenn sich ihr doch ein Weg zeigte, zur Rettung für ihren Gatten.

So lag sie in heißen Schmerzen — bis sie draußen die Stimme ihres Gatten hörte. Sie klang ruhig und klar. Free sprang auf und laufte, die Hände auf die Brust gedrückt.

„Er ist es — er ist es! Ach, mein Gott, laß ihn mir — laß ihn mir! Vielleicht quäle ich mich mit törichten Phantasiegebilden. Er ist ja so ruhig. Am Ende kommt es gar nicht zum Duell. Um Grunde ist ja nichts geschehen. Wenn Hans nicht gehört hat, was Forst zu mir gesprochen — dann ist es vielleicht nicht so schlimm, wie ich denke. Hans ist doch besonnen und ruhig. Ach, vielleicht quäle ich mich umsonst. Aber nein — was hatte er leise mit Forst zu sprechen? Das konnte doch nur eine Forderung sein.“

Ach — wenn sie doch wenigstens Gewißheit hätte. Mit zitternden Händen glättete sie ihr Haar und ordnete hastig ihren Anzug. Umzukleiden vermochte sie sich jetzt nicht. In leidlicher Fassung, aber mit heisser Angst im Herzen, trat sie dann ihrem Gatten im Speisezimmer entgegen. Beforgt betrachtete er ihr Gesicht. Sie sah so blaß und elend aus und ihre Augen blinnten wie erloschen.

Er überlegte, ob es nicht das beste sei, ihr jeden Berkehr mit Ellen Forst zu untersagen. Jemand ein Wortmann mußte sich dafür finden lassen. Er wollte sich das einmal überlegen und in den nächsten Tagen, wenn sie wieder ruhig geworden war, mit ihr darüber sprechen. Jedenfalls sollte es keine Sorge sein, sie in Zukunft wirksamer vor einer Belästigung durch Forst zu schützen. Es war unerhört von ihm, sich immer wieder an sie heranzudrängen. Hatte er erst, kalt berechnend, sie aufgegeben, so mochte er jetzt auch seine Gefühle beherrschen.

Daß Free an ein bevorstehendes Duell zwischen ihm und Forst denken könne und nur deshalb so elend und blaß aussah, kam ihm gar nicht in den Sinn, sonst hätte er sie sofort beruhigen können. Hans Ritter war ein strikter Gegner des Duells, das er für eine läppische Farce hielt, bei der ein blinder Zufall willkürlich über Recht und Unrecht entschied. Er fand es unförmig, wenn ein Mann im Bewußtsein seines guten Rechts sich auch noch zur Zielscheibe seines Gegners

machte. Ohne der zwingendsten Notwendigkeit hätte er sich der blinden Willkür eines Duells nicht untergeordnet.

Stiller als sonst nahmen sie beide ihre Mahlzeit ein. Ritter bemerkte nur zu gut, daß Free sich mühsam einige Bissen hinunterzwang. Auch ihm verging der Appetit.

Gleich nach Tisch zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück, ohne, wie sonst, ein Gländchen mit seiner Frau zu plaudern.

Free ging ruhelos im Hause umher. Immer wieder kam sie an ihres Gatten Arbeitszimmer vorüber. Sie glaubte, er habe sich zurückgezogen, um seine lehrwilligen Verfügungen zu treffen für den Fall, daß er im Duell fiel.

Zumellen war ihr, als könne sie die Ungewißheit nicht mehr ertragen, als müsse sie zu ihm gehen und ihre Ängste und Befürchtungen zu ihm tragen. Zufällig liefen sie im Laufe des Nachmittags zwei Herren bei Ritter melden, die geschäftlich mit ihm zu verhandeln hatten.

Free maß diesem Besuch natürlich eine besondere Bedeutung zu. In ihrer Angst vermochte sie es sogar über sich zu bringen, in ein Nebenzimmer zu schleichen und an der Tür zu ihres Gatten Arbeitszimmer zu kuscheln. Sie wollte Gewißheit haben und jeden Preis.

Es handelte sich bei dieser geschäftlichen Besprechung um den Ankauf eines Wiesenterrains, das mit herrschaftlichen Villen bebaut und zu einer Villenkolonie umgewandelt werden sollte. Dieses Wiesenterrain lag vor der Stadt unmittelbar am Walde und eignete sich durch seine Lage vorzüglich zu diesem Zweck. Hans Ritter sollte eine Befehlsschaft ins Leben rufen, die das Terrain in dieser Weise ausnutzte. Er selbst hatte den Plan angeregt und ein größeres Kapital dafür gezeichnet. Da man wußte, daß der Erfolg stets auf Ritters Seite zu sein pflegte, fanden sich schnell noch einige Geldleute bereit, sich zu beteiligen. Die beiden heutigen Besucher standen mit dieser Angelegenheit in Verbindung und sie verabredeten mit Hans Ritter für den nächsten Morgen eine Besichtigung des Terrains.

Free konnte nur wenige Worte verstehen. Sie hörte das Geräusch von Rede und Gegentrede im ersten Tonfall. Erst als die Unterhaltung zu Ende ging, vernahm sie in der Nähe der Tür die klare, ruhige Stimme ihres Mannes und verstand ganz deutlich einige Worte:

„Also, meine Herren, es bleibt dabei. Morgen früh um 8 Uhr treffen wir am Waldrand auf den Wiesen zusammen. Um strengste Diskretion brauche ich Sie nicht erst zu bitten. Die Bedingungen sind Ihnen ja nun klar.“

Free durchrieselte ein eisiger Schrecken.

„Also wahr — wahr? Das Schreckliche sollte geschehen? Morgen früh um 8 Uhr — dann würde er sie verlassen haben — vielleicht für immer.“

Sie taumelte in ein anderes Zimmer und sank wie gebrochen in einen Sessel. Dann hörte sie, wie sich die Herren, von ihrem Mann geleitet, entfernten, und er in sein Zimmer zurückging.

„Morgen früh um 8 Uhr — morgen früh um 8 Uhr!“ So tänzte es ihr in den Ohren.

Schreckliche Bilder sah sie vor sich. Sie sah Hans bleich und starr vor sich liegen — mit leblosem Gesicht — der herbe Zug um Mund und Kinn schien wie in Stein gegraben — so fest und hart. Und seine Augen waren geschlossen — diese klaren, klugen, machtvollen Augen, in denen sie es zu weiten hatte aufleuchten sehen wie eine seltsame Verheißung. Ihr war, als müsse ihr Herz brechen in unglücklichen Leid.

An Ellen Forst vermochte sie nicht mehr zu denken, an deren Leib, wenn statt ihres Gatten Harry Forst als Opfer dieses Duells fiel. Ihre Angst um Hans machte sie egoistisch. Was galt ihr Ellen — was Forst? Nur um Hans handelte es sich für sie — nur um ihren Gatten, den sie liebte und den sie nicht lassen konnte, ohne selbst zugrunde zu gehen.

Wie sie Forst haßte, daß ihr dieses neue Leid von ihm kam! Erst hatte er sie fast von sich gestoben, dann sie beschäftigt und beschäftigt durch sein Benehmen und nun — nun nahm er ihr wohl noch den Gatten, dem sich ihr Herz in tiefer, heiliger Liebe zugewandt hatte.

Ach, wie namenlos sie litt in der Furcht, ihn zu verlieren!

Wie lange sie so gelesen hatte, wußte sie nicht. Sie schrak auf, als plötzlich die Tür geöffnet wurde und ihr Mann eintrat.

Erstrocken stieß sie einen leisen Schrei aus. „Was willst du?“ rief sie zitternd, nicht imstande, ihre Gedanken zu ordnen. Er trat zu ihr heran und betrachtete sie unruhig besorgt.

„Du scheinst dich heute vormittag fürchtbar aufgeregt zu haben, Free. Du bist noch immer ganz verstimmt. Das tut mir sehr leid — zumal ich dir nicht helfen kann. Aber ich verspreche dir — Deutnant Forst soll deinen Frieden nicht wieder stören“, sagte er halblaut.

Sie sah zu ihm auf mit einem wehen, angstvollen Blick. Ihre Lippen zitterten, als sie sagte:

„Ach — es ist ja nichts geschehen, Hans — gar nichts — nur — ich war nur sehr schroff — weil ich — nun ja — weil ich mit Forst nicht reden mag — weil ich jedes Mißtrauen mit ihm vermeiden will. Deshalb wies ich ihn so schroff zurück. Es war wirklich nichts weiter.“

Nun deutete er sich ihre Unruhe und Erregung anders. Sie glaubte wohl, er mißtraue ihr? Ach, wenn nur dieser Gedanke sie so beunruhigte, dann war das nicht so einmütig für ihn, als was er bisher geglaubt.

Gütig strich er über ihr Haar.

„Sei ruhig, Free. Ich weiß, daß dich nicht der Schatten eines Vorwurfs trifft. Du warst ganz ohne Schuld an dieser Begegnung, das weiß ich. Und nun suche endlich wieder ruhig zu werden. Mein Wort darauf — Forst wird dir nicht mehr in den Weg treten. Und zu Ellen Forst gehst du vorläufig nicht mehr. Ich lasse dich jetzt allein; werde ruhig, ich bitte dich. Du siehst ganz verstimmt und elend aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirte!

In der am Sonntag in Bischofswerda stattgefundenen Versammlung von Landwirten aus den Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Bischofswerda wurde einstimmig beschlossen, in allen selbständigen Gemeinden des Bezirks

Bauernräte

zu wählen. Die Räte können in kleineren Gemeinden aus zwei, in mittleren aus vier, in größeren aus sechs Personen bestehen, die zu gleichen Teilen den selbständigen Landwirten und landwirtschaftlichen Arbeitern bzw. Handwerkern des Ortes entnommen werden sollen.

Die Bauernräte sind nicht mit den bereits bestehenden Ernährungsausschüssen zu verwechseln. Die Bauernräte bezwecken vor allem den einmütigen Zusammenschluß der Landwirtschaft zur Vertretung und Förderung der gemeinsamen Standesinteressen. In ihren weitergesteckten Zielen, die der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande, der persönlichen Sicherheit und der Sicherheit des Eigentums, sowie der ungehinderten Durchführung der Volksernährung dienen, ergänzen sie die Aufgaben der Ernährungsausschüsse wesentlich.

Die Wahlen sollen in jeder Gemeinde an einem von unseren örtlichen Vertrauensleuten durch Aushang bekannt zu gebenden Tage und Wahlorte im Laufe dieser Woche stattfinden. Die Vertreter der Gewählten versammeln sich Montag, den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Schützenhaus in Bischofswerda zur Wahl des engeren Ausschusses bzw. Bezirksbauernrates.

Landwirte! Die Not der Zeit fordert die Zusammenfassung aller Kräfte. Die Unterzeichneten erwarten, daß die gesamte Landbevölkerung dem Rufe Folge leistet und zum Wohle des Vaterlandes mitarbeitet. Alles Trennende hat zurückzutreten. Angesichts der großen Aufgaben tue jeder seine Pflicht, die Stunde verlangt es gebieterisch.

Sächsischer Bauernbund.

S. A.:

Gustav König, Stacha.

August Gräner, Burkau.

Für die Landwirte in Bischofswerda findet die Wahl zum Bauernrat am **Mittwoch, den 11. Dezember, abends 7/8 Uhr im Schützenhaus** statt.

Nach meiner Entlassung vom Heeresdienst meiner werten Rundschau von Stadt und Land zur Nachricht, daß ich meine Werkstatt wieder eröffnet habe.

Empfehle mich zu allen vorkommenden

Arbeiten

in Herren- und Damenkleidung

unter Zusicherung sauberer Ausführung.

Bischofswerda,
Bismarckstraße 11.

Hochachtungsvoll

Paul Richter.

Pferde - Versteigerung.

Donnerstag, d. 12. u. Freitag d. 13. Dec.
von 9 Uhr vorm. ab werden vor d. **Wastmannschen Gasthof in Seeligstadt** ca. 200 arbeitsfähige, schwere, mittlere und leichte **Jug- und Reitpferde** öffentlich versteigert werden. Händler haben keinen Zutritt. Ausweisepapiere und Halfter sind mitzubringen.
I. Abteilung Seibert-Platz 219.



Die beste

Sauchenpumpe

ist und bleibt meine



D. R. P. Gisele

tausendfach bewährt,
mit teilbarem Zylinder, Fettdichtungsring,
Einsrieren und Einrosten ausgeschlossen.

Stündliche Leistung bis zu 30 000 Ltr.

Stets vorrätig bei

Max Knauth,

Bischofswerda,

Landw. Maschinenhalle.

Tel. 168.

Am Mühlteich 4.

Majoran

empfeht

Gärtnerei **Clem. Seiwisch,**
Ramenzer Straße 3.

Spielwaren,

große Auswahl, billige Preise.
Ida Kauer, Pulsnitz, Sa.

Spiegel

mit 7 geschliffenen Gläsern
in allen Größen, Spiegelkassette,
Spiegelstühle, große Auswahl,
billige Preise.

Ida Kauer,
Pulsnitz.

Gastwirtsverein

Bischofswerda u. Umg.

Zur Beerdigung unseres
lieben Kollegen

Otto Löhnert

wird um rege Beteiligung
gebeten.

Stellen 7/2 Uhr beim Kollegen
Teschner, Bautzner Straße.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

Bischofswerda.

Vergangenen Freitag ver-
schied nach kurzer Krank-
heit unser langjähriges Vor-
standsmitglied und Mitbe-
gründer unseres Vereins, unser
lieber Kamerad

Otto Löhnert.

Wir werden seiner stets ehrend
gedenken.

Stellen zur Beerdigung
morgen Dienstag, nachmittags
7/8 Uhr im Schützenhaus.
Wir bitten um recht zahl-
reiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Bl Li

Donnerstag, Mittwoch 7 Uhr:

Die fremde Frau
mit Hedda Bernou in der
Hauptrolle.
Großes Familiendrama.

Militärpferde- Versteigerung.

Am Donnerstag, den 12. Dezember, vorm. 9 Uhr,
sollen in **Bautz** bei Stolpen im **Gericht**
ca. 80 schwere, mittlere Zug-,
Wagenpferde und Hanjepferde
öffentlich an Inhaber von roten Pferdearten öffentlich versteigert werden.
Sächs. Munitionskolonne 254.

Gebrauchte
**Schuhmacher-
Nähmaschine**

zu kaufen gesucht. Angebote
unter „S.“ a. d. Geschäftsst.
bis. Plattes erbeten.

Ziehharmonikas,
Mundharmonikas
und Zithern

empfeht in großer Auswahl.
Ida Kauer, Pulsnitz.



Cypressenzweig

auf das Grab unseres lieben Jugendfreundes

Paul Strohbach,

gest. am 27. November 1918.

Wie Gott will, muß das Schicksal rollen,
Er stellt das Ziel bald nah, bald weit,
Oft, wenn wir erst beginnen wollen,
Sind wir am Ende unsrer Zeit.

Du warst zum Jüngling kaum entfaltet,
Hast kaum der Jugend Kreis gegrüßt,
Da ist Dein junger Leib erkaltet,
Hast jählings Dich der Tod geküßt.

Als Knospe schön ließ Dich verblühen
Der Herr in unserm Jugendkranz,
Ließ Dich im Himmelgarten glühen,
Erstrahlen Dich im Himmelglanz.

Nimm, Freund, den Dank für Deine Treue,
Nimm unsern Gruß ins Vaterhaus,
Wo Glück umgibt Dich stets aufs neue,
Wo alles Leid in Lust geht aus.

Gewidmet von der

Jugend zu Geissmannsdorf m. Pickau.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,
des Gastwirts

Friedr. Otto Löhnert

findet Dienstag, nachm. 7/8 Uhr vom Trauerhaus
aus nach dem

neuen Friedhof

statt

Die Hinterbliebenen.